

LUDOVICIANA

1.6.07

1.9.07

Giessen

4

Sommer 1907



Philipp von Buzbach und die hessen-darmstädtische Universität.

Unter den hessischen Landgrafen des 17. Jahrhunderts hat keiner am wissenschaftlichen Leben der hessen-darmstädtischen Universität einen solchen persönlichen Anteil genommen wie der 1581 geborene dritte Sohn Landgraf Georgs I., Landgraf Philipp, nach der Herrschaft, die er 1609—1643 regierte, Philipp von Buzbach genannt. Es tritt uns dies ganz besonders deutlich aus des Landgrafen reichem Briefwechsel entgegen, der im Großh. Hausarchiv aufbewahrt wird und eine Veröffentlichung wohl verdient. Wir ersehen aus ihm, daß der Landgraf bei seinen Spezialstudien, die sich im Gebiete der Astronomie, Physik, Theologie und der fremden Sprachen bewegten, sich nicht nur der Hilfe auswärtiger Autoritäten wie der Astronomen Kepler und Galilei, der Mathematiker Daniel Mögling und Johannes Faulhaber u. a. m. bediente, sondern daß er mit den bedeutendsten Fachgelehrten der Gießener und von 1625 an der Marburger Universität fortgesetzt in wissenschaftlichem

Verkehr stand. Sie halfen ihm in seinen ausgedehnten Studien weiter, wenn die Gelehrten seines Hofes, zu denen auch die Hofprediger zählten, in ihren Auskünften versagten. Insbesondere pflegte er den Verkehr mit den Professoren Konrad Dieterich, Johannes Winkelmann, Balthasar Menzer, Matthäus Hoffsteter (dem Gießener Sprachmeister) und dem Botaniker Ludwig Jungermann.

Landgraf Philipp hat es an Zeichen des Dankes für die ihm von Seiten der hessen-darmstädtischen Universität zu Teil gewordenen wissenschaftlichen Förderungen zu keiner Zeit fehlen lassen. Mancher junge und alte Dozent konnte sich „eines Gratiale“, das in Gestalt von etlichen Gulden gereicht wurde, rühmen, „so seine fürstliche Gnaden ihm verehret“. Am deutlichsten aber brachte der hohe Herr seinen Dank dadurch zum Ausdruck, daß er im Jahr 1641 verschiedene kostbare mathematische Instrumente nebst einem Globus von 7 Schuh Durchmesser der Universität verehrete

und sie dadurch in einen „dermaßen kostbaren, stattlichen, raren und also gethanen Besitz“ brachte, „dergleichen uff andern Universitäten in und außerhalb Teutschland schwerlich anzutreffen war.“ In seiner Abhandlung „de Comentarum essentia“ (Gießen 1653) gibt uns Professor David Christiani eine Beschreibung der wichtigsten Stücke dieser Schenkung. Wir hören, daß unter „den mathematischen Instrumenten“ sich befand ein „Sextans astronomicus“ aus Messing, den der Uhrmacher Johann Jakob Volz von Busbach geliefert hatte, ferner zwei Quadranten aus Messing, von denen der eine von Meister Johann Hoffmann, Rothgießer in Frankfurt, der andere von Meister Graubizen in Gießen stammte, ferner ein Semicirculus mit einem Durchmesser von 9 Fuß, die Regulae Ptolemaicae in Messing dargestellt, ein Sextans bifurcatus, die Armillae Zodiacales u. a. m.

Das Hauptstück der Schenkung aber war unstrittig der 7 Fuß im Durchmesser starke Globus coelestis, von dem Winkelmann in seiner Beschreibung der Fürstentümer Hessen und Hersfeld schreibt, daß er des Tychonis de Brahe zu Copenhagen stehenden messingnen Globus zwar an der Perfection gleiche, an Schönheit und Größe aber übertroffen habe. 1723 bemerkt Liebknecht, der Globus habe „in Ansehung seiner Größe nicht viel in Europa seines Gleichen; das Corpus an sich sei ganz hohl mit Holz zusammen gesetzt wie etwan die Tauben an einem Fasse, nach Tychonis ehemahligem Ansehen und Gebrauch“. Aus Winkelmanns Buch erfahren wir, „daß oben nicht weit vom Polo das Systema mundi, in corde leonis des Fürsten Contrefait, in spica virginis aber seiner Gemahlin Bildnis gemahlet war und daß bei Anfang des Zodiaci eine Inscription angebracht war, nach der das vom Landgrafen z. T. eigenhändig hergestellte Werk im Mai 1632 vollendet worden ist“. Eine andere Nachricht

stammt aus dem Jahr 1620. Es ist ein vom 4. Oktober 1620 datierter Vertrag zwischen dem Landgrafen und dem Meister Konrad Mauß, Bürger und Schreiner in Friedberg, kraft dessen dem Mauß für Bereitung einer „holztinnen Sphaerae armillaris aus Birnholz“, wozu der Landgraf das Material stellte, 30 Gulden versprochen wurden. Nach dem Vertrag, der sich gewiß auf die Anfertigung des Gestelles für den großen Globus bezieht, hat es 12 Jahre gedauert, bis Landgraf Philipps Globuswerk beendet war.

Die hessen-darmstädtische Universität hat Philipp von Busbachs „mathematische Instrumente“ nicht so behandelt, wie sie es verdienten. Bereits 1653 wird darüber geklagt, daß „die Instrumenta besser hätten in Acht genommen werden sollen“, „der Globus sei durch die hiebevorige Wasserfluth merklich verderbt und verschiedene Instrumenta verkommen“. 1723 berichtet der berühmte

Mathematiker und Professor der Theologie Liebknecht, daß dem Globus, der mehr ein Schaustück als ein Lehrmittel sei, eine Reparatur nottue; es müsse ein neues Stativ gemacht werden, „auf den Grund von Leimwasser und Kreide ein ganz neuer Grund kommen, und darauf die Figuren mit Ölfarben, die Sterne von gutem Gold gemacht werden, was alles zusammen wohl 60 Reichsthaler kosten werde“. Obwohl er sich bereit erklärte, die Arbeit zu überwachen und eigenhändig die himmlischen Figuren samt den Sternen aufzutragen, unterblieb die Reparatur. Man ließ den Globus zerfallen, und schenkte auch den Tausende von Gulden kostenden sonstigen Instrumenten nicht die Aufmerksamkeit, die sie verdienten. Im 19.

Jahrhundert ging man sogar soweit, daß

man die unbezahlbaren Instrumente Philipps von Busbach als altes Messing verkaufte, während der Globus coelestis spurlos verschwand.

Wilhelm Diehl.



Landgraf Philipp von Hessen-Buschach.